

Katie Fforde

Eine
ungewöhnliche
Begegnung



hingefallen.«

»Tut mir Leid.« Caroline war ein bisschen kurzatmig vor Erleichterung. »Ich hab überreagiert.«

»Schon gut.« Hetty hatte selber weiche Knie. »Sie sehen irgendwie unheilvoll aus, wenn sie so verstreut sind. Und dieses Haus hat irgendwas an sich, das einen verleitet, immer gleich das Schlimmste zu befürchten.«

Caroline setzte sich wieder. »Aber es hat jede Menge Potenzial.«

Hetty reichte ihr einen Becher Tee. »Sie klingen wie ein Immobilienmakler.« Aus Familienloyalität fühlte sie sich verpflichtet, etwas Positives über das Haus zu sagen, aber die Fakten verurteilten sie zum Schweigen.

»Es hat ein Weilchen leer gestanden, und da bleibt es nicht aus, dass der Staub ein wenig akkumuliert«, sagte Caroline, und das war ein meisterhaftes Understatement. Sie nippte an ihrem Becher. »Also, wollen wir jetzt die Führung machen oder erst Ihren Liebeskummer hinter uns bringen?«

Hetty verbrühte sich den Gaumen und hätte um ein Haar ihren Becher fallen lassen.

»Es muss nicht sein«, fuhr Caroline fort, als sie Hettys Entsetzen erkannte. »Die Führung schon, darauf bestehe ich, aber Sie müssen mir nichts erzählen. Obwohl es hilft.« Sie verzog das Gesicht. »Glauben Sie mir, Liebes, ich weiß, wovon ich spreche. Bevor ich Jack getroffen habe, hatte ich wenigstens drei *katastrophale* Beziehungen.«

»Ist das wahr? Das kann ich kaum glauben.« Aber Hetty war besänftigt. Caroline mochte umwerfend aussehen, aber sie war feinfühlig. Wie ein Model auszusehen bedeutete vermutlich nicht zwangsläufig, eine Zicke zu sein.

»O doch. Wer weiß, was aus mir geworden wäre, wenn ich Jack nicht begegnet wäre.« Hetty war durch ihren eigenen Schmerz sensibilisiert, und sie erkannte einen Ausdruck tiefer Traurigkeit in Carolines Augen. Caroline lächelte. »Soll ich vielleicht anfangen?«

»Natürlich ist es verrückt, bei einem Mann zu bleiben, der einen schlägt, aber er war so sexy und aufregend. Schließlich habe ich dann aber doch Vernunft angenommen«, schloss Caroline ihre Beichte und gähnte ungehemmt. »Jetzt bist du dran.«

Hetty hatte beabsichtigt, Caroline die zensierte Fassung zu erzählen, ohne den Schmerz, die Verlorenheit, das Gefühl, verstoßen worden zu sein, nicht wert, geliebt zu werden. Sie hatte in den vergangenen Wochen die Erfahrung gemacht, dass die Menschen nur bereit sind, sich anderer Leute Probleme anzuhören, wenn man sie amüsant erzählte. Wochenlang Praxis mit alten Schulfreundinnen, den Bekannten ihrer Mutter und ehemaligen Kolleginnen hatte ihre Geschichte zu einer geistreichen, witzigen kleinen Anekdote geschliffen, die es ihren Zuhörern erlaubte, mitfühlend zu lächeln. Nur ihrer Schwester hatte sie die ungeschönte Fassung erzählt.

Doch weil Caroline so ehrlich gewesen war, verzichtete sie auf die scherzhaften Bemerkungen und ließ sich zumindest andeutungsweise anmerken, wie verletzt sie war. Und so berichtete sie Caroline, wie sie, die junge Juniorsekretärin im Schreibbüro, im Bett des Mitinhabers der Unternehmensberatung gelandet war.

Es hatte angefangen, als seine Sekretärin in Urlaub ging. Er hatte es vorgezogen, sie um Hilfe zu bitten, statt eine Aushilfe zu nehmen. (»Denn meine Arbeit ist wichtig, und ich

will keine dämliche Blondine, die um Punkt fünf den Griffel fallen lässt und nur ihr Make-up im Kopf hat.«) Eigentlich war es eine enorme Zumutung, aber da sie ihn seit ihrem ersten Arbeitstag in der Firma insgeheim anhimmelte, hatte sie sich die zusätzliche Arbeit aufhalsen lassen. Nachdem seine reguläre Sekretärin zurück war, lud er Hetty zum Dank für ihre »effiziente und intelligente Unterstützung« zum Mittagessen ein. Doch ein unvorhergesehener Termin kam dazwischen, und er hatte sie überredet, stattdessen mit ihm zu Abend zu essen. Ihre Schwärmerei und seine eleganten Komplimente machten sie so blind, dass sie gar nicht auf die Idee kam, sich zu fragen, warum er ihre Mittagsverabredung nicht einfach auf einen anderen Tag verschoben hatte.

»Natürlich war ich unheimlich geschmeichelt«, fuhr Hetty fort. »Und als er fragte, ob ich Lust hätte, gelegentlich das Wochenende mit ihm in seinem Cottage zu verbringen, wusste ich, was er wollte, und ich war *selig*. Ich hab' sofort angefangen, die Pille zu nehmen.«

»Warst du noch Jungfrau?«

Sie nickte. »Die Letzte in England, schätze ich. Irgendwer hätte mich unter Denkmalschutz stellen sollen.«

»Hast du's ihm gesagt?«

»Ich hatte das Gefühl, das musste ich. Er hätte es ja so oder so gemerkt.«

»Und hat er anständig reagiert? Nicht gelacht, hoffentlich?«

»O nein. Er hat mir gesagt, es gäbe keine frigiden Frauen, nur schlechte Liebhaber.«

Jetzt lachte Caroline. »Wie herrlich! Wer so etwas im Ernst sagen kann, muss ein Holzkopf erster Klasse sein.«

Hetty nickte.

»Und war er ein guter Liebhaber?«

»O ja, ich denke schon. Sehr erfinderisch. Er hat ständig irgendwas mit meinen Füßen gemacht.«

»Du klingst nicht so wahnsinnig überzeugt.«

»Doch, es war in Ordnung.«

Carolines Brauen fuhren ungläubig in die Höhe, aber sie hakte nicht nach. »Also vermisst du den Sex?«, fragte sie stattdessen.

Hetty schüttelte den Kopf. »Nein, eigentlich nicht. Nicht den Akt selbst jedenfalls. Das hat es nie so richtig gebracht für mich, aber ich vermisse das Schmusen, die Nähe.«

Caroline schwieg einen Moment. »Und was passierte dann?«, fragte sie schließlich.

Hetty sah auf ihre Finger hinab, die sich um ein leeres Fischpastetenglas gekrallt hatten. »Wir waren am Wochenende in seinem Cottage verabredet. Er lag mit einer anderen – älteren Frau im Bett. Aus irgendeinem Grunde fand er, das sei der beste Weg, mir zu sagen, dass es aus ist.«

»Scheiße«, hauchte Caroline. »Was hast du gemacht?«

»Ich habe das antike Leinenlaken von seiner Mutter mittendurch gerissen und bin ihm ein paar Mal in seinen Wagen gefahren.«

»Oh, gut gemacht! Er war bestimmt fuchsteufelswild, was?«

»Über das Laken, ja. Den Wagen hab ich ihm ramponiert, während er sich anzog, und bin abgedüst, ehe er es gemerkt hat.«

»Wenigstens bist du kämpfend abgegangen.«

»Ja. Allerdings hat mein Auto dabei einen Totalschaden davongetragen ...« Hetty seufzte. »In gewisser Hinsicht verstehe ich ihn sogar. Sie war all das, was ich nicht bin. Schlank und distinguiert. Ich bin pummelig und naiv.«

»Gegen ein bisschen Babyspeck ist überhaupt nichts einzuwenden ...«

»Wärmsten Dank, aber ich hab die Pubertät inzwischen hinter mir.«

Caroline schien erleichtert über dieses Aufflackern von bissigem Humor. »Was ich meinte, war, dass man sich rundliche Formen gut leisten kann, wenn man noch so jung ist.«

»Und ich werde für diesen Bastard Alistair sowieso keine Diät machen.«

Caroline reichte ihr das Schokoladenei. »Gut für dich. Und du bist ohne ihn ohnehin besser dran. Oder nicht?«, fragte sie.

Hetty zuckte die Achseln und versuchte, ihr Recht zu geben. Sie rollte das Ei zwischen den Handflächen.

»Ich sehe schon, ich werde meine liebe Mühe mit dir haben«, sagte Caroline. »Aber ich werde eine unerbittliche Feministin aus dir machen, ehe du es merkst, und die Männer werden dich anflehen, für dich über Glasscherben laufen zu dürfen.«

»Tut Jack das für dich?«

»Ähm ... nein. Aber ich bin auch schrecklich in ihn verliebt, also hat er es nicht nötig. Was wirst du wegen des Autos unternehmen?«

»Meine Mutter wird mir früher oder später eins besorgen, aber ich kann auch gut zum Laden laufen.«

»Unsinn, du brauchst einen Wagen, solange du in diesem alten, riesigen Kasten lebst.«

»So groß ist er nun auch wieder nicht«, versicherte Hetty. »Die Entfernung zwischen Küche und Wohnzimmer ist weniger als eine Meile.«

Caroline bedachte sie mit einem Stirnrunzeln. »Ich meinte, dass es so weit außerhalb ist. Du brauchst ein Transportmittel. Warum lässt du Jack nicht nach einem passenden Wagen für dich suchen?«

»Oh, ich kann doch nicht ...«

»Doch. Er sammelt Autos wie andere Leute streunende Katzen. Er kann den Gedanken einfach nicht ertragen, dass sie ungekauft und einsam auf dem Hof der Autohändler zurückbleiben. Lass ihn doch. Er kommt bald nach Hause, und es wäre so eine Freude für ihn.«

»Na ja, aber es darf nicht teuer sein.« Jacks streunende Autos hatten vielleicht alle einen Stammbaum.

»Das wird es nicht, ich verspreche es dir.« Sie sah auf ihre Cartier-Uhr und stand auf. »Mist! Jetzt habe ich keine Zeit mehr, das Haus anzuschauen. Wenn ich jetzt nicht fahre, verpasse ich meine Putzfrau, und ich hab' sie seit Wochen nicht bezahlt, die Ärmste.« Sie hängte sich ihre übergroße Ledertasche über die Schulter. »Aber ich werde jemanden für dich suchen, der dich diesen Alistair vergessen lässt«, kündigte sie an.

»O nein, bitte nicht!«

Caroline lachte. »Nun, ich werde es nicht tun, wenn du wirklich nicht willst. Und sind wir mal ehrlich, geeignete Kandidaten sind ziemlich rar hier in der Gegend. Aber wirklich, die beste Methode, über einen Mann hinwegzukommen, ist, einen anderen zu finden. Du

weißt, was man sagt: Wenn man vom Pferd fällt, muss man sofort wieder in den Sattel steigen.«

»Such mir ein Pferd, und ich werde mein Bestes tun«, sagte Hetty und sah ihrer neuen Freundin fest in die Augen.

Caroline kicherte leise. »Jetzt muss ich wirklich los. Es ist wunderbar, dass wir uns kennen gelernt haben. Ich komme wieder, und nächstes Mal bring ich was zu essen mit. Hast du eine Mikrowelle?«

»Nein. Meine Mutter und ich haben gestern Abend nachgeschaut.«

»Ich leihe dir meine alte«, bot Caroline an. »Ich habe jetzt eine, die sprechen kann.«

»Das ist wirklich furchtbar nett ...«

»Unsinn. Sie steht sowieso nur im Weg rum. Mark Twain hat gesagt, es gibt keine selbstlosen Handlungen. Wenn du mir erlaubst, dich zu retten, erweist du der ganzen Gemeinde einen Dienst. Von Jack ganz zu schweigen.«

Als Hetty wieder allein war, fühlte sie sich völlig erledigt, aber gleichzeitig aufgeheitert. Caroline war witzig und sympathisch, und war es auch unwahrscheinlich, dass sie ihr gebrochenes Herz kurieren konnte, so brachte sie doch wenigstens ein bisschen Licht in die Düsternis.

Hetty machte sich auf den Weg zum Hauptportal des Hauses und fand einen Poststapel auf der Fußmatte. Und weil Samuel sie instruiert hatte, seine Post zu öffnen, legte sie die Telefonrechnung zur sofortigen Überweisung beiseite und sortierte den Rest. Einiges wanderte umgehend in den Papierkorb, aber es blieb immer noch ein beachtlicher Stapel übrig.

Sie holte tief Luft, ehe sie den ersten Brief öffnete. Sie war Samuels Haussitter, nicht seine Sekretärin, und »Persönlich/vertraulich« bedeutete gewöhnlich genau das. Aber weil sie versprochen hatte, es zu tun, suchte sie sich einen Brieföffner und schlitzte den Umschlag auf.

Jeder Brief von einer Bank verursachte Hetty nervöse Magenbeschwerden. Dieser hier hätte wohl selbst den hartgesottensten Betrüger nach seinem Valium greifen lassen. Samuel hatte offenbar einen riesigen Kredit aufgenommen.

Bei der Durchsicht unserer Unterlagen haben wir festgestellt, dass Ihre monatliche Rate noch nicht eingegangen ist, schrieb die private Kreditgesellschaft. Wir möchten in aller Höflichkeit daran erinnern, dass bei Zahlungsrückständen die vereinbarte Vertragsstrafe geltend gemacht wird. Es folgte eine verwirrende Aufstellung von Zahlen mit effektivem Jahreszins, Prozentsätzen und Ratenverrechnungen, die mit einer schweißtreibenden Summe endete. Samuel konnte doch unmöglich eine so hohe monatliche Rate vereinbart haben?

Sie durchwühlte ihre Tasche nach dem Zettel, auf den der Anwalt Samuels Kontostand notiert hatte. Das Guthaben reichte etwa für drei Raten, erkannte sie. Aber waren es nur Zinsen, oder wurde mit den Raten auch Kapital zurückgezahlt? Das musste sie herausfinden. Wie dem auch sein mochte, sie hatte genug, um sich die Kredithaie für ein Weilchen vom Hals zu halten, aber kein Geld für andere Ausgaben.

Sie würde zur Bank gehen müssen und die Situation erklären. Samuel hatte vermutlich noch andere Konten, und sie musste darum bitten, dass man ihr etwas Geld für die laufenden Kosten auf das Konto überwies, über das sie verfügen durfte. Wirklich, wenn sie gewusst hätte, welche Verantwortung damit einherging, hätte sie Courtbridge House seinem Schicksal überlassen.

Hetty hatte die Teebecher gespült und überlegte, ob sie den Rest des Hauses erkunden oder ihren Koffer packen und verschwinden sollte, als es an der Hintertür klopfte.

Wer konnte das sein? Sie fühlte sich belagert. Bei ihrem Glück war es vermutlich ein Vertreter für Patiotüren oder – sie musste lächeln – Gebäudeversicherungen. Sie hoffte, es sei Caroline, die für ihren Rundgang zurückkam.

Doch auf der Schwelle stand ein Mann – groß, breitschultrig, aber schlank. Nicht gerade gut aussehend, aber freundlich, mit dunklen Augen, Brauen und Wimpern und einer Unmenge dunkler Haare. Er trug einen riesigen dicken Zopfmusterpullover, ausgebleichte Jeans und schwere Stiefel.

Ehe er auch nur Hallo sagen konnte, schossen zwei kleine Hunde an ihm vorbei ins Haus und rissen ihm ihre Leinen aus den Fingern. Hetty und der Mann folgten ihnen zur Wohnzimmertür, an der sie aufgeregt kratzten. Hetty öffnete sie hastig, und beide Hunde sprangen aufs Sofa und fingen an, darin herumzugraben, bellten entzückt, während sie mit den Hinterpfoten Kissen auf den Boden beförderten. Im nächsten Moment ließen sie sich nieder, wedelten mit den Schwänzen und grinsten zu Hetty und ihrem Besucher hinüber.

»Machen Ihre Hunde das immer?«, fragte Hetty erstaunt.

Der Mann lachte. »Nein, nie. Aber das hier sind nicht meine Hunde, sondern Ihre. Oder genauer gesagt, Samuels.«

»O mein Gott«, hauchte Hetty.

»Ich bin Peter Lassiter. Ich wohne auf der anderen Seite des ehemaligen Guts, hinter dem Wald. Ich hatte Samuels Hunde zu mir genommen. Aber als ich gehört habe, dass Sie hier allein sind, dachte ich, Sie hätten sie vielleicht gern bei sich.« Er zögerte, als er Hettys verwirrte Miene bemerkte. »Wenn Sie sie nicht wollen, kann ich sie gern wieder mitnehmen.«

»Nein, nicht nötig. Ich werde froh sein über ihre Gesellschaft, aber ich verstehe mehr von Katzen.«

»Die beiden hier haben ihren eigenen Kopf, aber glücklicherweise meinen sie es immer gut und stellen nie anderer Leute Federvieh nach oder ähnlich peinliche Dinge.«

»Was für Hunde sind es?«

Peter Lassiter sah Hetty ernst an. »Kleine braune.«

Hetty lächelte wider Willen. »Verstehe. Und wie heißen sie?«

»Talisker und Islay. Nach Samuels bevorzugten Malt Whiskeys.«

»Ah.«

»Tja, damit wären die Hunde und ich vorgestellt ...«

»Oh, Entschuldigung. Hetty Longden.« Sie hob vage die Hand, nicht sicher, ob ein Händedruck angezeigt war.

Er schnappte sich ihre Hand und schüttelte sie. Seine war groß, warm und schwielig – sie hatte etwas enorm Tröstliches. »Hallo.«